

Wuppertaler Stadtmission Freundesbrief 2023

Berichte
aus dem
Jahr 2022

Ansehen



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde der Wuppertaler Stadtmission,

jüngst saß ich im Kreisdiakonieausschuss des Kirchenkreises Wuppertal und erzählte von den Entwicklungen unseres Projektes Café PRIO in der Barmer Innenstadt. „Das will ich mir unbedingt ansehen!“, sagten nachher manche zu mir. Das hat mich sehr gefreut und ich habe herzlich eingeladen.

„Das kann ich mir nicht mehr ansehen!“ Diese Worte kamen wie eine Entschuldigung aus dem Mund meines Gegenübers. Bei einer Tasse Kaffee hatten wir darüber gesprochen, wie sehr diese Zeit von Krisen geprägt sei. „Als erstes waren es die täglichen Zahlen der Corona-Infizierten, dann der tagesaktuelle Hinweis auf den Füllstand der Gasspeicher, die Entwicklung der Energiepreise, die Berichterstattung über die Inflation und deren Auswirkungen auf unseren Alltag, die Drohung eines Atomkrieges, der Klimawandel ..., wenn ich da nicht bewusst abschalte und mich positiven Dingen zuwende, werde ich verrückt.“ Hinsehen oder wegsehen?

Wie wohltuend ist es, sich das biblische Leitwort für das Jahr 2023 bewusst zu machen: Unser Gott ist einer, der uns sieht. Seine liebevollen Augen ruhen auf uns und wollen unsere Haltung zu unserem Erleben verändern. Auf den folgenden Seiten können Sie davon lesen, welche Erfahrungen wir als von Gott Angesehene machen. Sie werden wahrnehmen, dass wir uns üben im gemeinsamen Hinsehen. Wer uns auch begegnet, was auch immer anliegt: es ist ein von Gott angesehener Mensch.

Gerne möchten wir Sie zu solchen Sehübungen im Alltag einladen. Wir wünschen Ihnen, dass Sie sich selbst in den Augen Gottes entdecken, weil er Sie liebevoll anschaut. Und – wir wünschen Ihnen segensreiche Erfahrungen beim wertschätzenden Hinschauen zu anderen Menschen, weil Hinsehen Ansehen schenkt.

Gott befohlen!
Ihre



Paul-Gerhard Sinn



Inge Jans:lan

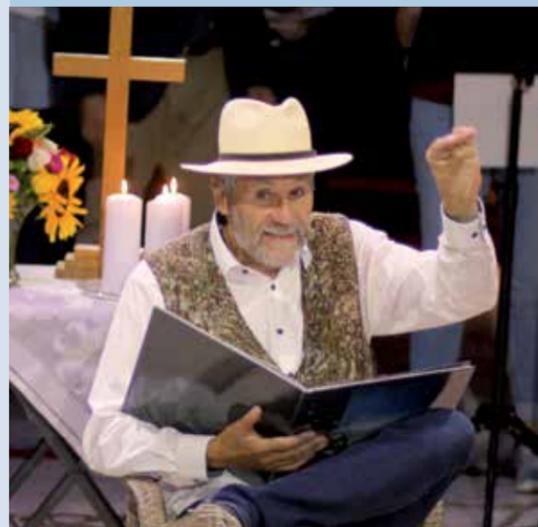
Gedanken zur Jahreslosung	3
Café Prio in der Barmer Innenstadt	4
Jemanden ansehen gibt ihm Ansehen	6
Werde ich wahrgenommen? Sehbehinderte	7
Das Ansehen von Geflüchteten	8
Diakoniekirche	9
Gemeinsam Großes bewegen	10
Über uns	11
Impressum und Termine 2023	12



Wann erlebe ich mich (nicht) von Gott gesehen ...

Unter diesen beiden Kulleraugen finden Sie über das Heft verteilt unterschiedlichste Erfahrungen von Menschen aus den Reihen der Wuppertaler Stadtmission

Zum Titelbild
Zirkusgottesdienst 2022



Du bist ein Gott, der mich sieht

1. Mose 16,13

Die Worte der Jahreslosung klingen ..., ja, wie eigentlich? Wie ein tiefer Seufzer, wie ein Aufatmen in einer bedrohlichen Situation. Da erkennt jemand, dass Gott sie sieht, sie ist nicht verloren!

Diese Erfahrung hat Hagar gemacht. Sie ist Teil einer verwickelten Geschichte, die ich grob erzählen will. Ausgangspunkt ist die Verheißung Gottes an Abram, dass seine Nachkommen so zahlreich sein werden wie die Sterne am Himmel. Aber er und seine Frau Sarai werden alt und bleiben ohne Kinder. Haben sie Gott falsch verstanden oder hat Gott sie vergessen? Sie beschließen, nicht länger zu warten, sondern erfinderisch zu sein und nachzuhelfen.

Hier kommt Hagar ins Spiel. Die Idee: Wenn Hagar als Leibeigene (Sklavin) anstelle der Herrin durch Abram schwanger und ihr, Sarai, einen Sohn gebären würde, dann wäre das Problem doch gelöst, oder? Gesagt, getan. Hagar wird tatsächlich schwanger. Das verändert

vieles. Die Sklavin wird mit dem Kind zur Trägerin der großen Verheißung Gottes. Diese Aufwertung macht Hagar überheblich.

Es kann nicht verwundern, dass die kinderlose Sarai darunter leidet. Sie beschwert sich bei Abram und der stärkt ihr demonstrativ den Rücken: Sie könne mit ihrer Magd tun, was sie will. Jetzt nutzt sie ihre Stellung, um Hagar zu demütigen. Sie schikaniert sie, wo immer es möglich ist, bis Hagar es nicht mehr aushält und flieht.

Am Höhepunkt dieser Geschichte findet ein Engel des Herrn die schwangere und ziemlich verzweifelte Hagar in der Wüste an einer Quelle. Drei Botschaften richtet er an sie aus. Sie soll zurückkehren zu Sarai in die Zusammenhänge, aus denen sie floh, und sich unterordnen. Sie bekommt eine Verheißung wie zuvor Abram, dass auch ihre Nachkommen sich zu einem unzählbaren Volk vermehren werden. Und schließlich wird der Engel

konkret, sagt, dass das Kind ein Junge werden wird und Ismael (Gott erhörte) heißen soll.

Jetzt staunt Hagar. Ihr gehen die Augen auf und sie lobt Gott. Ihre Erfahrung lässt sie einen neuen Namen für Gott, ein Bekenntnis formulieren: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Als von Gott angesehener Mensch öffnet sich ihr die Zukunft. Sie hat die Kraft, zurückzukehren und ihren Weg zu gehen.

Auch ich staune: So ist der lebendige Gott! Er begegnet uns und macht „sehend“. Als Sehende erkennen wir, dass seine Augen voller Liebe und Barmherzigkeit sind. Er schenkt uns Ansehen, das uns niemand nehmen kann. Das macht Mut, das lässt uns selbst zu Menschen werden, die anderen Ansehen schenken, ganz unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Aussehen oder Leistungsfähigkeit.

Paul-Gerhard Sinn

Wir werden gesehen!



Einladende Beleuchtung im Prio

Die großen hell erleuchteten Schaufenster offenbaren, was drinnen passiert: Jemand kocht Kaffee und bringt ihn an einen Tisch, Menschen sind miteinander im Gespräch, vielleicht malen auch welche oder sind in ein Spiel vertieft. Was auch immer gerade im Café Prio läuft, ist von draußen sichtbar. Umgekehrt stimmt dies aber auch: Wer im Prio sitzt, kann wunderbar sehen, was auf der Fußgängerzone, dem Werth, passiert. Viele Menschen sind unterwegs. Manche bleiben stehen, schauen neugierig: Was entsteht hier? Was ist hier gerade los?

Die Wuppertaler Stadtmission hat im Werth 87 (Wuppertal-Barmen) ein Ladenlokal angemietet. Darin soll ein Café entstehen mit leckeren Speisen und Getränken, ein Treffpunkt im Quartier, ein Ort, an dem die Gastfreundschaft Gottes erlebbar wird. Offen für alle soll es sein – ohne Verzehrzwang. Wir haben uns im Stadtteil umgesehen und festgestellt, dass hier sehr viele junge Familien wohnen, jedoch wenig Angebote vorhanden sind, die man gut mit Kindern nutzen kann. Ebenso sind hier viele Senior*innen unterwegs, weil hier im Tal die Praxis ihres Arztes ist, oder weil sie einkaufen. Sie suchen in der Stadt den Kontakt mit anderen, zu Hause wären sie alleine. Zwei Personengruppen, die wir in besonderer Weise „im Blick“ haben wollen. Sie brauchen einen Ort, an dem sie wahrgenommen werden, an dem sie einfach da sein und erzählen können.

Dass wir einen solchen Ort auf dem Werth tatsächlich mit unseren Ideen füllen werden, schien lange Zeit wie ein unerreichbarer Traum. Unsere Suche begann 2020, doch man begegnete uns mit Ablehnung, die Türen der leerstehenden Geschäfte blieben für unser Projektidee verschlossen. Nach 12 Monaten begannen wir zu zweifeln, ob wir auf dem richtigen Weg sind – und wie die Alternativen aussehen könnten. Doch wir haben erlebt, dass Gott uns sieht und die richtigen Türen öffnet: Im Dezember 2021 wurden wir auf das Ladenlokal im Werth 87 aufmerksam gemacht.

Schon bei der ersten Begehung war klar, dass es große Potentiale bietet. Seit dem 1. Juni sind wir Mieter. Der Mietvertrag geht insgesamt über 20 Jahre.

Noch aber ist unser Café ein Provisorium,

denn dem Ladenlokal fehlen wichtige Details: ein barrierefreies WC und eine geeignete Küche, der Gastraum braucht Belüftung und Beleuchtung, außerdem muss bei den Zielgruppen auch die Akustik bedacht werden. Das alles wird z. Zt. mit den Architektinnen gut geplant und kalkuliert. Und wir nutzen diese Zeit, um unsere Freundinnen und Freunde um Spenden für den Umbau zu bitten (siehe Seite 10).



Alkoholfreie Cocktails beim Stadtteilstfest »Barmen caribisch«

„Ich fühle mich von Gott gesehen, wenn ich die Kraft habe, dem Tag zu begegnen. Wenn ich müde bin, habe ich oft Zweifel.“
Aus dem Blindentreff

Aber auch als Provisorium ist das Café Prio bereits einladend. Mit unterschiedlichen Tischgruppen und einer einfachen Theke wird das Ladenlokal zum Experimentierraum Prio: Wir laden ein und probieren aus, was von den Menschen auf dem Werth angenommen wird. So ist z.B. das SpieleCafé entstanden, das alle 14 Tage samstags stattfindet. Passanten sehen die Ankündigungen und durch das Schaufenster die Spielgruppen an den Tischen. Das macht neugierig, so dass immer wieder Neue hinzukommen. Andere Idee: Gibt es ausreichend Menschen, die gerne malen und sich dazu mit anderen treffen wollen? Zwei Frauen meinten, es könnte eine schöne Aktion sein. Ab November ist das MalCafé eines der Prio-Experimente: Wenn das Angebot angenommen wird, wird es weitergeführt. Ansonsten experimentieren wir weiter.

Dazu laden wir aber auch andere ein, die die ideale Lage im Stadtzentrum nutzen wollen. Darauf eingelassen hat sich z.B. der Hospizverein Pustebume, der Räume in Barmen für offene Gespräche suchte. Jetzt öffnen wir dienstagsmorgens gemeinsam den Experimentierraum Prio. Menschen kommen auf einen Kaffee herein, einige nur für ein Smalltalk, andere, weil sie sich tatsächlich mit Fragen rund um das Thema „Sterben“ beschäftigen. Entstanden ist auch ein SprachCafé, das sich mittwochvormittags trifft, um die deutsche Sprache zu üben. Erste Gespräche laufen mit der Erwachsenenbildung und mit Anbietern von Pflegeleistungen. Auch für kulturelle Angebote ist das Prio ein geeigneter Raum. Im Dezember gestalten Studierende der Musikhochschule ein Konzert im Rahmen des Barmer Kulturadvents. Wir sind auf dem Weg, Teil des sozialen und kulturellen Netzwerkes in Barmen zu werden.

Die Jahreslosung 2023 ist wie ein Leitbild für unser Projekt: Das Prio als Ort der Begegnung, an dem Menschen erfahren, dass sie von Gott gesehen werden in ihrer ganzen bunten Vielfalt und den unterschiedlichen Bedürfnissen. Dazu gehört auch, dass Menschen erfahren, dass sie gebraucht werden: Im Prio kann man sich entsprechend seiner Begabungen und Zeit ehrenamtlich engagieren und für andere da sein.

Auf ins Café Prio – dort wirst du gesehen!

Antje Gensichen,
Projektleitung



Jemanden ansehen gibt ihm Ansehen

Das Wortspiel hat es in sich. Auch wenn der Begriff nur noch selten gebraucht wird, er erklärt sich selbst: Das Ansehen eines Menschen ist die Folge dessen, von wem jemand wie angesehen wird. Gesehen werden heißt, beachtet zu werden, Aufmerksamkeit und Zuwendung zu bekommen.

Von kleinen Kindern kennen wir, dass sie auf sich aufmerksam machen, wenn sie etwas brauchen, und schreien, wenn sie es nicht bekommen. Jugendliche finden jeweils ihre ganz eigenen Wege, beachtet zu werden.

Aktuelles Beispiel: In den sogenannten sozialen Medien suchen sie mit Bildern und Storys nach Bedeutung. Ihr Ansehen misst sich an der Anzahl der „Klicks“ und „Likes“, also wie viele ihr Bild angeschaut haben und es gut finden.

Und die Erwachsenen? Auch sie sind durch das ganze Leben hindurch mehr oder weniger offensichtlich damit beschäftigt, Aufmerksamkeit zu bekommen. Ihre „Bühne“ ist Leistung, sozialer Erfolg, perfektes Aussehen ... Doch auch der Erwachsene ist nicht allein, er steht in Konkurrenz zu den vielen Menschen in seinem Lebensumfeld und muss um die Aufmerksamkeit kämpfen. Wo der Mensch zu wenig oder falsche Aufmerksamkeit bekommt, entwickeln sich Einsamkeit, Minderwertigkeitsgefühle oder auch Depressionen.

Daran wird deutlich: Wir Menschen sind soziale Wesen. Wir haben ein tiefes Bedürfnis, wahrgenommen zu werden. Erst durch die Zuwendung eines anderen komme ich in Kontakt mit mir selbst. Durch das Ansehen meines Gegenübers erfahre ich, wer ich bin. Wir Menschen brauchen Begegnung und Auseinandersetzung, um zu wachsen, um uns weiterzuentwickeln.

„Ich bin oft in der Stadt unterwegs. Von Gott gesehen fühle ich mich, wenn ich plötzlich Straßenmusik höre, erst ganz leise. Da gehe ich hin und höre zu. Straßenmusik ist für mich wie eine Sonnenstrahl, den Gott schickt.“
Aus dem Blindentreff

Als Christen leben wir unter jenem Vorzeichen, was in der Jahreslosung anklingt. Unser Gott ist ein Gott, der uns sieht. Das ist eine wertgebende und befreiende Botschaft. Sehr anschaulich wird dies bei Jesus. Er sieht die Übersehenen. Denen am Rand schenkt er besonders viel Aufmerksamkeit. Wo andere wegschauen und sich abwenden, schaut er umso genauer hin. In seinem Blick erfahren Menschen, welch hohes Ansehen sie bei Gott haben. In großer Liebe konfrontiert er sie mit sich selbst und zeigt ihnen den Weg zu einem befreiten Leben. Die Begegnung mit ihm entlastet, verändert, schenkt Hoffnung, macht Mut, führt in die Gemeinschaft mit anderen Christen und will sich mitteilen. „Seht einander an, wie Christus euch angesehen hat!“ könnte man den Vers aus Römer 15,7* abwandeln.

Ich denke an die Begegnungen im Alltag der Wuppertaler Stadtmission, die Gäste in der DiakonieKirche, die Passanten in der Barmer Innenstadt, die Geflüchteten ... Sie denken vielleicht an Ihre Nachbarin, den Bettler, oder die Jugendlichen auf der Straße. An den unterschiedlichsten Orten können und wollen wir Menschen Ansehen schenken, weil wir alle in Gottes Augen unendlich geliebt und wertvoll sind.

*„Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat!“

Werde ich wahrgenommen?

Ich habe es geschafft. Der Weg zum Gottesdienst ist immer eine Herausforderung. Ich kenne ihn zwar inzwischen, aber er bleibt ein Abenteuer. Ich kann und will ihn alleine gehen, dabei hilft mir der weiße Langstock beim „Sehen“, mit ihm erkenne ich Hindernisse und Bordsteinkanten. Und ich selbst werde erkannt: Achtung, da ist jemand sehbehindert bzw. blind.

Ich betrete den Kirchoraum, er ist groß und hat feste Bankreihen. Die Glocken sind nur noch gedämpft zu hören. Ich gehe im Mittelgang nach vorne, zähle auf der linken Seite die Bänke. Sieben, acht, neun ... ich setze mich immer in Reihe zehn. Ist schon jemand da? Sitzt vielleicht jemand neben mir? Ich kann es nicht sehen, nur ahnen.

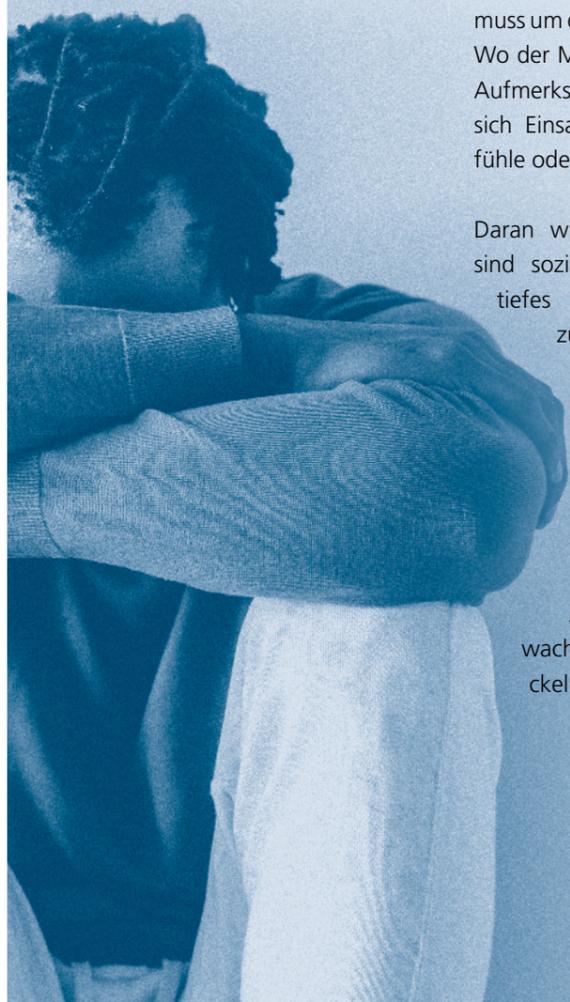
Nach dem Orgelvorspiel und der Begrüßung wird das erste Lied angestimmt. Ich würde so gerne laut mitsingen. Die Melodie gefällt mir gut, aber den Text kenne ich nicht. Die Versuche, ihn mit starker Lupe zu lesen, habe ich schon lange aufgegeben. Davon bekomme ich Kopfschmerzen.

Nach dem Gottesdienst ist Kirchencafé. Ich suche den Weg zu den Tischen. Wo ist ein Platz frei? Da kommt jemand auf mich zu und spricht mich mit freundlicher Stimme an: „Schön, dass Sie da sind! Möchten Sie sich zu uns an den Tisch setzen?“ Sie reicht mir ihren Arm und ich hänge mich bei ihr ein.

Sie hat es wieder geschafft, die Dame mit dem weißen Stock. Sie ist wohl stark sehbehindert. Seit einiger Zeit sehe ich sie sonntags zum Gottesdienst gehen. Ich wohne nicht weit weg von ihr, und wenn sie sich auf den Weg macht, gehe ich auch und passe aus der Ferne ein wenig auf. Manchmal scheint der Weg richtig abenteuerlich für sie. Da steht schon mal ein Auto auf dem Gehweg, ein Fahrrad ist ungeschickt abgestellt oder eine Baustelle wurde eingerichtet. Dann tastet sie sich mit ihrem Langstock langsam vor, weicht aus, auch auf die Straße. Ganz schön gefährlich.

Wenn ich den Kirchoraum betrete, sitzt sie meistens schon. Sie hat einen Stammplatz: auf der linken Seite ziemlich in der Mitte der Bankreihen. Während des Gottesdienstes schaue ich immer wieder nach ihr, sie wirkt oft wie ausgeschlossen. Manchmal dreht sie den Kopf, als würde sie sich umhören, wer noch da ist. Bei den Liedern kennt sie den Text nicht, vielleicht summt sie mit. Schon lange überlege ich, ob ich mich zu ihr setzen soll. Ich könnte eine Brücke sein.

Nach dem Gottesdienst ist Kirchencafé. Heute will ich es wagen und sie ansprechen. Da steht sie vor den Tischen und versucht sich zu orientieren. Ich gehe auf sie zu und spreche sie an. Ich freue mich, dass sie da ist und lade sie ein, sich mit mir an einen Tisch zu setzen. Sie fragt, ob ich sie zum Tisch führen kann und hängt sich bei mir ein.



Das Ansehen von Geflüchteten

Ich möchte das biblische Umfeld der neuen Jahreslosung aus der Perspektive von Flüchtlingen und Vertriebenen betrachten. Denn ausgesprochen hat dieses Glaubensbekenntnis die junge Ägypterin mit Namen Hagar, die gezwungen war, ihre Heimat zu verlassen und damit entwurzelt wurde.

Der ägyptische König hatte sie seinen Gästen Abraham und Sara zusammen mit etlichen Haustieren zum Gastgeschenk gemacht. Als die beiden Ägypten dann wieder verließen, musste Hagar alles, was ihr in ihrer Heimat lieb und vertraut war, zurück lassen und mit in ein fremdes Land ziehen.

Weil das Paar keine Kinder bekam, wurde Hagar zum Sex mit dem aus heutiger Sicht greisen Abraham gezwungen. Es war von vorneherein klar, dass sie das Kind nach der Geburt ihrer Herrin zu überlassen hatte. Als sich Hagars Schwangerschaft zeigte, wurde sie von ihrer Herrin so unterdrückt und gedemütigt, dass sie in die Wüste floh.

Manche heutigen Flüchtlinge werden sich in Hagars Geschichte wiederfinden. Auch in unserem Land gibt es Frauen, die man entführt hat, die Opfer von Menschenhandel wurden und zur Prostitution gezwungen werden. Manchen gelingt die Flucht, andere schaffen es nicht oder fürchten, dass ihnen noch Schlimmeres drohen könnte.

Geflüchtete Menschen, die in der Stadtmission Beratung und Unterstützung suchen, leiden oft jahrelang unter einem ungeklärten Aufenthaltsstatus. Das offizielle Wort dafür beschreibt recht gut, wie diese Menschen vom deutschen Staat betrachtet und behandelt werden: „Duldung“. Viele, die sich als nur geduldet erleben, haben die – begründete - Angst im Nacken, wieder dorthin zurück zu müssen, wo sie Schlimmes erlebt haben.

Seit Jahren ist die Gruppe der Geduldeten besonders im Blick der Stadtmission. Manche, die wieder zurück mussten, konnten sich noch von uns verabschieden. Andere sind irgendwann nicht mehr aufgetaucht und wir hörten schließlich, dass sie zur Ausreise aufgefordert worden waren. Manche sind auch in den frühen Morgenstunden mit Polizeigewalt zum Flughafen gebracht worden.

Eine kleine christliche Roma-Familie, über die wir schon berichtet haben, hat in diesem Herbst endlich den ersehnten Aufenthaltstitel bekommen – nach zehn Jahren Geduldetensein, Abschiebungsdrohungen und unzähligen Attesten über die schwere und sich immer mehr verschlechternde gesundheitliche Situation der Ehefrau und Mutter. Dies ist ein Ergebnis der Anrufung der letzten Instanz, der Härtefallkommission.

Was hat ihnen in diesen langen Jahren die Kraft gegeben, trotz aller Rückschläge immer weiter zu hoffen? Letztlich derselbe Gott, der schon vor tausenden von Jahren der jungen Hagar auf ihrer Flucht begegnet ist und sie zu einem der ältesten Bekenntnisse der Bibel bewegte: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Trotz allem, in allem.

Ulrich Tesch



Endlich ein sicherer Aufenthalt – glückliche Gesichter

Was wir Menschen ansehen

Die zwei aktuellen Krisen haben die Arbeit in der Diakoniekirche deutlich verändert.

In den Jahren 2010 bis 2020 entwickelte die Wuppertaler Stadtmission an drei Tagen die Woche einen Mittagstisch, der bis zu 50 Personen am Tag mit einer frischgekochten Mahlzeit versorgte – Bedienung am Tisch, eine Tasse Kaffee und, wenn vorhanden, ein Nachtisch mit einbegriffen. Das Mittagstisch, ein offenes Ohr, allgemeine Sozialberatung, eine wöchentliche Lebensmittelausgabe und ein monatlicher Gottesdienst gehörten zu den regelmäßigen Angeboten dazu, die ein sehr aktives Team ehrenamtlich Mitarbeitender ermöglichte.

Mit den Corona-Einschränkungen war diese Arbeit so nicht mehr möglich. Stattdessen begannen wir als Kooperationspartner der Diakoniekirche über viele Monate täglich Lebensmittel an Bedürftige auszugeben. Durch den Krieg in der Ukraine und seinen Auswirkungen auf unser Land, hat sich dieser Bedarf noch einmal stark erhöht. Seit September 2022 betreibt die Diakoniekirche Wuppertal ganz offiziell die Ausgabestelle für Lebensmittel der Tafel an der Diakoniekirche. In Zahlen: Ca. 900 Menschen können sich alle 14 Tage Lebensmittel abholen können. Da erfordert eine gute Logistik, Lagermöglichkeiten und natürlich auch genügend Lebensmittel von der Wuppertaler Tafel, damit die Menschen auch wirklich etwas für die nächsten Tage in ihren Taschen haben. Diese Arbeit wuppt die Diakoniekirche mit ihren Mitarbeitenden.

Wir als Stadtmission suchen nach Gestaltungszeiträumen, in denen wir wieder unseren Begegnungsraum öffnen können. Da die Mittagszeit durch die Lebensmittelausgabe mit Vor- und Nachbereitungszeit belegt ist, liegen Freiräume eher am frühen Morgen, am späteren Nachmittag, abends oder am Wochenende.

Welche Bedarfe haben die Menschen im Quartier rund um die Diakoniekirche? Lassen sie sich zu den uns möglichen Zeiten einladen? Gibt es genügend ehrenamtlich Mitarbeitende, um Angebote am frühen Abend oder am Wochenende zu stemmen? Viele dieser Fragen haben wir 2010 am Anfang unserer Arbeit an diesen Ort schon Mal gestellt. Tragfähige Antworten finden wir auch diesmal in der Begegnung mit den Menschen vor Ort.



Mit unserem leckeren Fingerfood bereichern die Einweihung einer Treppe am Mirker Bahnhof.



Der Stammtisch der Mitarbeitenden in der Diakoniekirche bei der Arbeit.

Aussetzung der Abschiebung (Duldung)
Kein Aufenthaltstitel
Der Inhaber ist ausreisepflichtig!

„Ich muss an das Thema Abtreibung denken. Sieht Gott auch diese ungeborenen Wesen? Ich kann diesen Gedanken nur ganz schwer ertragen.“
Aus dem Bibelgesprächskreis

„Ich habe vor wenigen Tagen eine schlechte Diagnose bekommen. Jetzt liegen ein operativer Eingriff und eine anschließende Behandlung vor mir. Ich habe diesen Befund befürchtet, aber unruhig hat das Warten mich nicht gemacht.
Gott ist bei mir.“
Aus dem Bibelgesprächskreis

Gemeinsam bewegen wir Großes!

Unser Freundeskreis macht uns Mut! Neugierige rufen an und fragen nach. Treue Beterinnen und Beter bewegen unsere Anliegen vor Gott. Jene, die über freie Zeit verfügen, denken und arbeiten mit. Jedes Jahr aufs Neue werden uns über 100.000 Euro an Spenden anvertraut, die unsere umfangreiche Arbeit ermöglichen. Wir werden in Gemeindekreise eingeladen, um zu berichten, Kollekten werden gesammelt und Ideen miteinander geteilt.

Anfang November haben wir in einem besonderen Brief über unser Projekt in der Barmer Innenstadt berichtet. Stand heute (Ende November) hat unser Freundeskreis mit Spenden in Höhe von ca. 6.000 Euro darauf reagiert, so dass uns für den Umbau des Café PRIO insgesamt schon ca. 37.000 Euro gespendet wurden. Das sind mehr als ein Viertel des errechneten Bedarfs von 120.000 Euro für Umbau des Gastraums und ein Neuntel des Bedarfs für den gesamten Umbau.

Wir danken von Herzen!

Mit dieser Erfahrung des Segens blicken wir mutig nach vorne. Wir bewegen diese Zahlen ganz offen vor Ihnen in der Hoffnung, dass Sie sich nicht bedrängt fühlen, sondern hineingenommen in unsere Entwicklungen. Wir suchen nach neuen Wegen, um weitere Unterstützung bei Privatpersonen und bei Firmen zu finden. Vielleicht haben Sie eine gute Idee, wie wir auch in 2023 gemeinsam Großes bewegen können.



Miteinander – füreinander: Wie Sie uns unterstützen können

Unterstützen Sie uns **durch Ihre Fürbitte** – in diesem Heft stellen wir Ihnen verschiedene Gebetsanliegen vor.

Wenn Sie in Wuppertal wohnen: Packen Sie mit an und **gestalten Sie mit** – gerne suchen wir mit Ihnen Möglichkeiten, wie Sie sich bei uns mit Ihren Begabungen einbringen können.

Unterstützen Sie uns **durch Ihre Geldspende** – gerne helfen wir Ihnen mit unseren Ideen weiter.

Die regelmäßige Geldspende

Sie überweisen der WSM regelmäßig einen von Ihnen festgelegten Geldbetrag durch einen Dauerauftrag bei Ihrer Bank. Das gibt uns Planungssicherheit.

Die Berücksichtigung im Nachlass

Bei der Formulierung Ihrer Nachlassbestimmungen nehmen Sie die WSM in die Aufzählung der (Mit-) Erben auf.

Die Geldspende zu einem besonderen Anlass

Geburtstag, Hochzeitstag oder Firmenjubiläum nehmen Sie zum Anlass, Ihre Gäste darum zu bitten, anstelle von Geschenken für Sie die WSM durch eine Spende zu unterstützen.

Noch Fragen?

Wenn Sie Fragen haben oder mehr Informationen wünschen, wenden Sie sich an uns. Kontaktpersonen finden Sie auf der Rückseite dieses Heftes.



„2019 bin ich zu einer Fastenfreizeit zum Dünenhof gefahren. Es lag ein Jahr hinter mir, in dem wir einen umfangreichen Wasserschaden in unserer Wohnung hatten, einen Autounfall, meine Freundin erhielt eine Krebsdiagnose, Freunde aus unserem Haus benötigten jeder einen Herzschrittmacher, mein Mann fiel im Urlaub eine steile Treppe hinunter und meine Mutter verstarb. Ich war überfordert und fühlte mich von den Ereignissen vereinnahmt. In der Fastenfreizeit ging es um „Den Gott, der mich sieht“, und genau das wollte ich, gesehen werden in dem Geschehen des Jahres. Es gab viele Bibelstellen, die mich in dieser Freizeit berührten. Jedoch die Zusage einer Teilnehmerin traf mich mitten ins Herz. Sie kam am Ende eines Vortrages zu mir, schaute mich an und sagte, dass Gott eine Botschaft für mich hätte, die sie mir zusprechen sollte. Diese Botschaft hieß:

You never walk alone.“

Ehrenamtliche Mitarbeiterin



Die Wuppertaler Stadtmission

ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Kirche und Mitglied des Diakonischen Werkes Rheinland-Westfalen-Lippe.

Glauben wagen Leben fördern in der Not begleiten

Dieser Dreiklang umschreibt die Arbeitsweise der Wuppertaler Stadtmission.

Sie ist zur Zeit in folgenden Bereichen aktiv:

- » Experimentierraum (bis zum Umbau) mit Begegnung, Bewirtung, Kultur- und Netzwerkarbeit im **Café Prio**
- » Flüchtlingsberatung **für Migrantinnen und Migranten**
- » Hörandachten, Gottesdienste, lokale Treffen **für blinde und sehbehinderte Menschen**
- » Begegnung, Bewirtung, Beratung, Gottesdienst in der **DiakonieKirche** in Wuppertal-Elberfeld
- » Gottesdienst, Begleitung für Menschen im und um den **Zirkus**
- » Frauenkreis, Bibelgesprächskreis, Gottesdienst **für Erwachsene**



Adressen und Impressum

Wuppertaler Stadtmission e.V.

Heinrich-Böll-Straße 188, 42277 Wuppertal
Fon 0202 501220
info@wuppertaler-stadtmission.de
www.wuppertaler-stadtmission.de

Diakoniekirche

Friedrichstraße 1, 42103 Wuppertal,

Café PRIO

Werth 87, 42285 Wuppertal

Paul-Gerhard Sinn, Leiter und Stadtmissionar

Fon 0176 84970465

Antje Gensichen, Stadtmissionarin

Fon 0177 9197769

Unser Spendenkonto

bei der **KD-Bank eG, Dortmund**
IBAN DE40 3506 0190 1011 8410 11

Selbstverständlich senden wir Ihnen
eine Spendenquittung zu.

Herausgeber: Wuppertaler Stadtmission e.V.
Redaktion: Paul-Gerhard Sinn und Antje Gensichen
Gestaltung: www.unikat.net
Fotos: Sabine Damaschke/Kirchenkreis Wuppertal,
Melanie Kohler, Dominik Stöhr, Jürgen Steinfeld,
Paul-Gerhard Sinn
Druck: DieUmweltdruckerei

Ausblick 2023

Besuchen Sie uns online

Veranstaltungshinweise, aktuelle Meldungen,
einen Überblick über die vielfältigen Arbeitsbe-
reiche, Hintergrundinformationen – im Grunde
finden Sie dort all das, was uns in unserer Arbeit
bewegt. Überzeugen Sie sich selbst.

www.wuppertaler-stadtmission.de



8. Januar 2023, 15.30 Uhr
Neujahrsempfang
und Gottesdienst für
Sehbehinderte und Blinde,
CityKirche Elberfeld



5. Mai 2023, 16 Uhr
Freitag ist Feiertag
in der Diakoniekirche



30. Juli 2023, 11 Uhr
Gottesdienst im Zirkuszelt
auf dem Carnaper Platz



26. August 2023, 18 Uhr
103. Jahresfest
Ort wird noch bekannt gegeben



*„Sehr gerne würde ich oft
spürbarer wahrnehmen, dass Gott
mich sieht! Trotzdem: Es gab auch
diese Erfahrungen: Ein Regenbogen
am Himmel in für mich schwierigen
Situationen; ich höre die Zeilen aus Paul
Gerhardts Lied: »Der Wolken, Luft und
Winden gibt Wege Lauf und Bahn, der
wird auch Wege finden, da dein Fuß
gehen kann«, wenn ich gerade kei-
nen Weg für mich sehe ...“*
Vorstandsmitglied